

folgten, und das waren sehr, sehr viele, schienen alle ohne Ausnahme von tiefer Trauer erfüllt.

„Da wird wohl der angesehenste Mann der Stadt zu Grabe getragen.“ wandte sich ein Fremder an einen Einheimischen. „Das Gefolge könnte nicht stattlicher sein, wenn ein Fürst beigelegt würde. — Können Sie mir wohl sagen, was der Verstorbene gewesen ist?“

„Er war nur ein Lumpensammler,“ erwiderte ernst der Angeordnete, und dann erzählte er dem Fremden des Toten Geschichte.

Der schwarze Ritter.

Es war an einem sternlosen, winddurchhausten Herbstabend, als ein von Kopf bis Fuß in einem schwarzen Harnisch steckender Ritter, auf kohlschwarzem Rosse die Landstraße entlangzog.

Sein Knappe, der bald rechts, bald links ängstliche Blicke in das Dunkel hineinschickte, zwang seinen sichtlich müden Klepper beständig, hart hinter dem rüstig ausgreifenden, mächtigen, schwarzen Streitrosse seines Herrn herzutragen.

Der Wind fuhr saugend durch die Kronen der Bäume, die hie und da am Wege standen und war bemüht, die letzten dürren Blätter mit sich fortzuführen.

Dann und wann ließ ein Vogel, den die Finsternis verborgen hielt, einen langgezogenen, klagenden Schrei erschallen, bald in unmittelbarer Nähe der einsam Dahinziehenden, bald ein gutes Stück weit von ihnen entfernt.

„Ich bin gewiß nicht furchtsam, gnädiger Herr,“ brach der Knappe das ihm schon lange Unbehagen bereitende Schweigen, als der schwarze Ritter sein kohlschwarzes Roß plötzlich eine langsamere Gangart anschlagen ließ, „gleichwohl möchte ich jetzt aber doch lieber unter Dach und Fach sein. Hört nur, wie dieser verwünschte Vogel schreit! Ich habe solch einen Ruf vordem noch nie vernommen und möchte gar zu gerne wissen, wie das Untier aussieht, das ihn austößt. Das heißt,“ fügte er rasch hinzu, „eigentlich ist mir's doch lieber, ich bekomme das Geschöpf nicht zu Gesicht, denn ich möchte zehn gegen eins wetten, daß es ein mit riesigen Fledermausflügeln ausgerüsteter, grauig aussehender Nachthold ist, der uns nun schon stundenlang auf